

Herrschaft der Zeit und die Reinheit des Signifikanten

Die tickende Zeituhr wurde als Instrument zur Messung einer kontinuierlichen Zeit erst möglich, als man in der Scholastik verstand, dass Bewegung in einer kontinuierlich sich wiederholenden diskontinuierlichen Hemmung der Bewegung durch das Zahnrad visuell abgebildet werden konnte.¹ Eine erste Messung der Zeit durch Abbildung einer kontinuierlichen Bewegung des Signifikanten durch das hemmende Zahnrad diente einer Selbstdisziplinierung für Mönche im Kloster, weil dies als Hilfe für den geregelten Tagesablaufs benutzt wurde. Damit wird die Messung der Zeit durch die mechanische Uhr für Disziplinierung eingesetzt, welche die Herrschaft Gottes als Herrschaft auch über die weltliche Zeit und Vergänglichkeit demonstriert. Das klingt wie der Ursprung des modernen Kapitalismus im Kloster, der auf den Schlag der Zeit die Messung der Arbeit in der Fabrik verfolgt. Aber dies gerade täuscht und wurde von Michel Foucault leider in *Überwachen und Strafen* übernommen, weil das Training des Klosters bei ihm zum Vorbild für die Armee und diese für die Fabrik wird. Wenn damit wie bei Max Weber die Auflösung des Klosters die Welt zum Kloster wurde, hat Foucault gegen seine eigene Kritik am Verständnis der Macht als Repression verstossen.

Der Renaissancephilosoph Marsilio Ficino beschreibt ein technisch vergleichbares mechanisches Wunderwerk als lobpreisende Nachahmung der Schöpfung durch einen deutschen Uhrmacher, die er in Florenz 1475 zu sehen bekam:² Eine Kugel, die sich in der Zeit entfaltete und Vögel und anderes Getier nach und nach in einer zeitlich sich entwickelnden Show sichtbar machte, angetrieben durch eine im Zentrum des Ganzen sich befindliche Kugel, der Ficinos besondere Bewunderung galt und die offensichtlich wohl alles durch Zahnräder in Gang hielt. Nicht die Herrschaft der Zeit, die in der Hemmung der Zeit an die Disziplinierung durch den göttlichen von Zeit gelösten Herrscher der Zeit erinnern soll, sondern die Entstehung des Lebens wird in der Renaissance als schöpferische Macht eines Stellvertreter Gottes gefeiert, die Zeit durch Hemmung der Zeit abzubilden. Er ist der *alter deus*, der im Diskurs von Leon Baptista Alberti zur Bildentstehung

1 Alex Sutter, *Göttliche Maschinen. Die Automaten für Lebendiges bei Descartes, Leibniz, La Mettrie und Kant*, Frankfurt a.M. 1988, S. 37ff. Woher allerdings Sutter wissen will, dass Totentänze an Kircheingängen als Spieluhren aufgestellt waren, ist fraglich.

2 Ficino zit.n.: André Chastel, *Marsile Ficin et l'Art*, Genf 1996, S. 67.

in der Zentralperspektive mit diesem Begriff als Stellvertreter Gottes auftaucht, weil der zeichnende Künstler im relativen Sinne deutlicher und besser als andere lebende Wesen in der Zeit über die Zeit herrscht. Nicht mehr die Nutzbarkeit der Hemmung der Zeit als sichtbare Herrschaft Gottes steht im Vordergrund, sondern die Stellvertretung Gottes durch den bildenden Künstler als Herrscher über die Zeit wird als Seher der Idea in der von Zeit bestimmten Realität gefeiert und keineswegs ein Diskurs, zumal die erste zentralperspektivische Technik in Masaccios Kreuzigung und *Trinità* der Santa Maria Novella vor dem Diskurs Albertis existierte. Dieses kontemplative Verhältnis der Wahrnehmung zur Reinigung durch von Zeit des Redens befreite stumme Zeichnung ist daher kein Diskurs, sondern das Feiern der höheren Reinheit des Bildes, das über jeder an Zeit gebundenen phonetischen Schrift zu stehen scheint.

Man muss kein Anhänger des Humanismus sein, um den Humanismus als eine historische Revolution im *quattrocento* zu verstehen, in der die Wahrnehmung von Zeit und Raum sich als Aufstieg des abendländischen Kolonialismus noch vor der von Max Weber beschriebenen protestantischen Reformation verändert. Nicht die Disziplin durch eine Herrschaft der gottgegebenen Zeit über alle Menschen ist ein neues Machtverständnis der Produktivität, sondern ihre Beherrschung und Reinigung von der unsichtbaren Zeit durch die Fähigkeit, mit der autorhaften Hemmung die Zeit durch den bildenden Künstler die Stellvertreterschaft Gottes repräsentieren zu können. Diese Auflösung des Klosters durch eine nicht-schriftliche Offenbarung hat weder etwas Repressives noch rein Diskursives an sich.

Bis weit ins 18. Jahrhundert wird die Uhr als Metapher des sich selbst bewegenden Kosmos angesehen, was wohl neben dem Zahnrad auf die innere aufziehbare Feder zurückzuführen ist, die laut Georges Canguilhem als erster allgemeiner sich selbst bewegender Automat zu gelten hat.³ Denn eine aufgezogene Feder entlädt sich ohne jede weitere Zugabe durch eine Hand von selbst, so dass dies auch Ficinos Bewunderung der Nachahmung eines selbstbewegten Kosmos durch den Uhrmacher erklärt. Immanuel Kant nimmt die diskontinuierliche Hemmung der kontinuierlich automatischen Entladung der Uhr im zweiten Teil seiner *Kritik der Urteilskraft* am Ende des 18. Jahrhunderts als Beispiel dafür, wie man den lebenden Organismus als innere Zweckmäßigkeit beschreiben könne, wo jeder Teil Mittel und Zweck der Bewegung zugleich darstellt, um das sich selbst bewegende Leben durch eine Analogie von Mittel-Zweckrelation zur Ursache-Folgebeschreibung in mechanisch-kausaler Erklärung des Automaten einer Uhr zugänglich zu machen.⁴ Damit erklären wir nach Kant auf keinen Fall Leben, besitzen aber eine analoge Erklärung automatischer Bewegungen, die wir mit klaren lesbaren Signifikanten einteilen und einsehen können wie beim Herstellen von sich selbst bewegenden Uhren.

Georges Cuvier, der als protestantischer Religionsflüchtling in Deutschland groß geworden und des Deutschen mächtig war, hatte Kants *Kritik der Urteilskraft* gelesen und setzte sein Prinzip nach Rückkehr im Paris der nachrevolutionären Zeit für die Systematisierung des Tierreichs mittels chirurgisch allen anderen überlegenen Geschicklich-

3 Georges Canguilhem, Maschine und Organismus, in: ders., *Die Erkenntnisse des Lebens*, Berlin 2009, S. 220ff.

4 Immanuel Kant, *Kritik der Urteilskraft*, Werkausgabe Bd. X, hg.v. Wilhelm Weischedel, Frankfurt a.M. 1981, S. 322, (§ 65).

keit seiner anatomischen Zerlegungen um, so dass er im Vergleich der unterschiedlichen Kompositionen des inneren Baus der Skeletteile zu einer Klassifikationsordnung des gesamten Tierreichs an einer jeweiligen inneren Zweckmäßigkeit kam, das mit seinen vier von ihm gefundenen Grundtypen zum großen Teil für jede(n) Studierende(n) der Biologie noch heute gültig ist. Cuvier wie Kant waren sich bewusst, dass sie dadurch kein Leben erklären, sondern Leben lediglich mit dem Automaten der Uhr analogisierten.⁵ Marshall McLuhan hat dann diese These auf den Kopf gestellt, dass in der Praxis moderner kybernetischer Techniken nicht die Mechanik Leben als unerreichbares Vorbild, sondern Leben mit moderner Technik gleichziehe, weil nun die Kontinuität des Stromflusses analog zur Kontinuität von Lebenszusammenhängen verläuft und keine diskontinuierlichen Zahnräder der Gutenberggalaxis mehr kennt.⁶ Aber dies ist dann zwar das Ende einer Gutenberggalaxis der Zahnräder, aber gleichwohl mittels der Radikalisierung einer in der Renaissance entstandenen göttlichen Reinheit von der Zeit in der Zeit. Denn die durch Hemmung hergestellten Signifikanten der menschbestimmten Zeit wird in der Geschichte des kontinuierlichen Stroms lediglich von der Vorgabe eines Alphabets durch Buchstaben gelöst, so dass die menschengemachte Fähigkeit zur Produktion eines ordnenden Signifikanten der Zeit durch beliebig wählbare Einschnitte an Diskontinuität ›nur‹ forciert, aber keineswegs aufgehoben wird. Die Befreiung von einer durch Schrift festgelegten Diskontinuität ist hingegen daher keine Sache erst der späteren kybernetischen Revolution gegen die Gutenberggalaxis.

-
- 5 Kant schon beschreibt die Vorstellung von einer Maxime der Natureinheit durch Vergleich der Anatomie, die aber niemals dann zu einer einzigen ›Urmutter‹ des Lebens führen könne in § 80 seiner *Kritik der Urteilskraft*, ebd. S. 374. Cuvier hat daher immer die Kritik des französischen Vitalismus an ihm abgewiesen, die Natureinheit müsse in der Natur durch ein erstes Tier nachweisbar sein, indem er Natureinheit wie Kant als rein subjektive Maxime der Vernunft verteidigte.
- 6 Marschall McLuhan, Automatismus. Nicht fürs Leben lernen, sondern Leben lernen, in: ders., *Die magischen Kanäle. Understanding Media*, Frankfurt a.M. u. Hamburg 1970, S. 351 – 344.

